

Nachrichten aus dem Gebiete der Künste und Wissenschaften.

Correspondenz: Nachrichten.

Aus Leipzig.

(Fortsetzung.)

Die übrigen Sängerinnen können nur ausbelfen. Es dauert uns, nur eben dahin auch die Dem. Herrmann rechnen zu müssen, von der wir überzeugt sind, daß sie bei gutem Willen und rechtem Fleiße es in der Zeit ihres hiesigen Engagements um Vieles weiter hätte bringen können.

Der weibliche Chor zählt von früherer Zeit her einige sehr brauchbare Individuen, sonst herrscht auch in ihm viel Gesangnaturalismus.

Daß unser Bühnendirector, Hr. Ringelhardt, ganz besonders und in Uebereinstimmung mit dem Geschmack und den Wünschen des Publikums auf die Ausbildung der Oper sein Augenmerk richtet, haben wir schon zu bemerken Gelegenheit gehabt; eben so haben wir es schon rühmend erwähnt, daß er sich bestreut, uns das Neueste und Beste, ohne Mühe und Kosten zu scheuen, vorzuführen und zwar auf die musterhafteste Art. Wir überheben uns, der Kürze wegen, jeder weiteren Besprechung des Opern, Repertoirs nach dieser Aufstellung, und begnügen uns damit, die Aufmerksamkeit unserer Leser auf eine einzige Opernaufführung auf unserer Bühne zu richten — auf die des Auber'schen „Maskenballs.“

Dem Text nach gleicht die Oper einem historischen Trauerspiele voll von Handlung und Effect und zeichnet sich dadurch sehr vortheilhaft vor den meisten andern Opernbüchern aus. Nur sind die einzelnen Handlungen zu keinem rechten Ganzen verbunden; die Motive liegen theilweise zu versteckt, und wo sie hervortreten, erregen sie mehr Mißbehagen als Theilnahme; der Effect hält bei Weitem nicht lange genug aus, die Verschwörung der Adeltgen, welchen des Königs Selbstständigkeit, sein Sinn für Künste und Wissenschaften und die Scheinbeeinträchtigung ihrer Interessen ein großes Aergerniß ist, macht lange fruchtlose Versuche, Aufmerksamkeit zu erwecken und zur Ausführung ihrer Plane zu kommen, bis sie endlich Ankarström durch Vermittelung der Eifersucht — der König Gustav ist sehr platonisch in Melanie, Ankarström's Gattin, und diese in ihn verliebt — und mit diesem Geltung und ihr verbrecherisches Ziel — Königsmord — gewinnt. Die Episode mit der Here ist anziehend und führt die zur Intrigue notwendige Zusammenkunft Melaniens und Gustav's an unheimlicher Nichtsächte herbei. Der König ist, im Widerspruche mit der Geschichte, sehr gebrechlichen Geistes und Herzens gezeichnet, die zwei Verschwörungshäupter Horn und Ribbing erscheinen als die Gebrechlichkeit selbst und nur Ankarström entbehrt nicht der nöthigen Kraft und Energie. Ein Page hat einige recht kecke Momente, im Ganzen aber scheint es mit ihm darauf abgesehen, nur ein Mädchen in Pantalons zur Anschauung zu stellen. So sehr verliert sich das Pagenhafte. Am Ende des Stückes muß, wie in der „Mouette,“ der Besuch, ein Maskenball dem sinkenden Effecte aufbelfen. Das sind Gewaltstreich, die nur in Auber'schen Opern glücken möchten.

Betrachtet man die Musik, so ist es, als habe der Hofton, der in dem Texte herrscht, einen nachtheiligen Einfluß geübt und den Auber'schen Charakter verwischt oder nur da hervorscheinen lassen, wo es

nicht paßt. Auber mag Meister darin seyn, eine Volks-Revolution musikalisch zu zeichnen und einem Masaniello die rechten Noten vorzuschreiben, in der Zeichnung einer Hof- oder Adelsverschwörung hat er sich auf ein ihm fremdes Gebiet gewagt und einem legitimen Könige sehr tadelnswerthe Töne aufgedrängt. Recitativ, Arien und Duets machen die Hauptsache aus, und wer weiß es nicht, daß gerade darin Auber nicht seine größte Kraft besitzt! Reminiscenzen finden sich ebenfalls in nicht gar kleiner Anzahl. Es möchte dieß noch hingehen, da wir schon an so etwas bei ihm gewöhnt sind, wenn sie nur am rechten Platze wären, und das Volk zu Stockholm nicht sänge, wie das zu Neapel. In einigen Arien indessen, so wie im Gesange des Pagen und der Here liegt die rechte Anziehungskraft. An der Partie des Königs insbesondere ist zu tadeln die Höhe der Töne. Hat Auber seinen Wig mit einem legitimen Könige machen wollen, daß er ihn so unköniglich in allen hohen Tönen herumschwenken und balanciren läßt? Mit wenigen Ausnahmen ist demnach die Oper ein brillantes Schaugericht, wobei manche gekannte Speise in neuen Schüsseln aufgestellt ist und den Appetit reizt, aber nicht befriedigt.

Die Aufführung war in jeder Hinsicht ausgezeichnet zu nennen. Von Seiten der Direction waren für die äußere Ausstattung wohl über 2000 Thlr. auf durchaus neue Garderobe, für Decorationen und Maskenanzüge verwendet worden. Das Publikum gab seine Ueberraschung und seinen Dank dadurch zu erkennen, daß es Herrn Ringelhardt nach der ersten Aufführung der Oper herausrief und dessen Dank und Versicherung, wie nur der Beifall des Leipziger Publikums das Ziel seines Strebens sey, mit dem freudigsten Applaus annahm. Der Maskenball, nach dem die Oper benannt ist, war auf das trefflichste arrangirt, und unser Balletmeister, Herr Marquardt, hat sich dabei, so wie bei den Maskenscherzen, Lob und Ehre erworben. Diese Scherze sind zahlreich und sämmtlich gut erfunden und eben so eingeübt, die Tänze gehen nach dem Maße der hier vorhandenen Balletkräfte untadelhaft von Statten, und vorzüglich sind es zwei Mädchen von sieben Jahren, Natalie Weillödter und Müller, welche als zwei kleine Taglioni en miniature höchst kunstreiche und gefällige Tänze auführen und desto mehr zu ergötzen im Stande sind, je weniger der Gedanke eines Berufswanges beim Anblicke dieser beiden Kinder störend einwirkt. Alles gefiel, nur an der Länge, zu welcher sich das Intermezzo des Maskenballes ausdehnte, hatte man einzuwenden, daß die Handlung des Stückes dadurch zu sehr unterbrochen wird. — Um auf die Leistungen der Sänger und Sängerinnen zu kommen, beginnen wir mit Mad. Piehl als Melanie. Sie war in ihrer Liebes-, Leidens- und Entsagungspartie, besonders was die äußere Repräsentation betrifft, außerordentlich lobenswerth und ihren Kräften nach im Gesange sehr gut. Im fürstlichen Anstande übertraf sie Hrn. Eichberger als König Gustav bei weitem. Sein Unkönigliches in der Repräsentation ward noch dadurch vermehrt, daß er die hohen Töne, welche der Herr Kapellmeister Stegmeyer füglich eben so gut hätte heruntersetzen als etwas Unbedeutendes von seiner eigenen Composition einlegen können, recht mühsam und nicht immer vom Glücke begünstigt aus seinem ganzen Tönenvorrathe zusammenholte.

(Die Fortsetzung folgt.)